

HEYNE <

Das Buch

Gegensätze ziehen sich an – und größere Gegensätze als Amber Rose und Mike Corwin kann es kaum geben. Trotzdem funkt es sofort zwischen der jungen Trickbetrügerin und dem korrekten Cop. Und wenn man sich schon in Las Vegas kennenlernt, warum dann nicht gleich heiraten? Nach einem rauschhaften Abend stolpern Amber und Mike in eine Hochzeitskapelle und geben sich das Jawort. Und die Glückssträhne reißt nicht ab: Zu allem Überfluss gewinnt Mike auch noch 150 000 Dollar. Nach der folgenden heißen Hochzeitsnacht bereut zunächst keiner der beiden die schnelle Entscheidung.

Allerdings gibt es da noch der Fluch, der auf Mikes Familie lastete, wonach kein männliches Mitglied des Corwin-Clans mit seiner großen Liebe glücklich werden kann. Prompt bestätigen sich Mikes schlimmste Befürchtungen, als Amber am nächsten Morgen mit seinem gesamten Geld verschwunden ist. Für Mike ist der Fall klar: Er will die Scheidung.

Doch Amber glaubt an ihre Liebe zu Mike und lässt sich von nichts aufhalten – weder von seiner schrulligen Familie noch von der Tatsache, dass er ihre Vergangenheit vehement ablehnt. Sie ist entschlossen, dem Corwin-Fluch die Stirn zu bieten und ihren Traummann für sich zu gewinnen.

Die Autorin

Carly Phillips hat sich mit ihren romantischen und leidenschaftlichen Geschichten in die Herzen ihrer Leserinnen geschrieben. Sie veröffentlichte bereits über zwanzig Romane und ist inzwischen eine der bekanntesten amerikanischen Schriftstellerinnen. Mit zahlreichen Preisnominierungen ist sie nicht mehr wegzudenken aus den Bestsellerlisten. Ihre Karriere als Anwältin gab sie auf, um sich ganz dem Schreiben zu widmen. Sie lebt mit ihrem Mann und den zwei Töchtern im Staat New York.

Weitere Informationen auf ihrer Homepage: www.carlyphillips.com

Im Heyne Verlag liegen vor: *Küss mich, Kleiner!*

Die Chandler-Trilogie: Der letzte Kuss – Der Tag der Träume – Für eine Nacht

Die Hot-Zone-Serie: Mach mich nicht an! – Her mit den Jungs! – Komm schon! – Geht's noch?

Die Corwin-Serie: Trau dich endlich! – Spiel mit mir!

CARLY PHILLIPS

Spiel mit mir!

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Ursula C. Sturm

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe
LUCKY STREAK
erschien bei Harlequin Enterprises Limited,
Ontario, Canada

Vollständige deutsche Erstausgabe 01/2010
Redaktion: Sabine Kranzow
Copyright © 2009 by Karen Drogin
Copyright © 2010 dieser Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Satz: Greiner & Reichel, Köln

eISBN 978-3-641-06264-4

www.heyne.de

Einleitung

Stewart, Massachusetts, ein kleines Dorf etwa zwei Kilometer westlich von Salem, dem Schauplatz der berühmten Hexenprozesse. Ende des neunzehnten Jahrhunderts herrschte unter den Bewohnern von Stewart schreckliche Furcht vor Verwünschungen und Hexenzauber. Just in jener Zeit geschah es, dass ein gewisser William Corwin sein Herz an eine Frau verlor und mit ihr durchbrannte, obwohl sie bereits einem anderen versprochen war. Martin Perkins, der sitzengelassene Mann, war der älteste Sohn einer wohlhabenden Familie aus dem Nachbardorf, das ebendieser Familie auch seinen Namen verdankte.

Seine Mutter, Mary Perkins, war eine Hexe, und sie rächte sich umgehend für das Unrecht, das ihrem Sohn widerfahren war, indem sie die Corwins mit einem Fluch belegte. Seither ist jeder männliche Spross der Familie dazu verdammt, die Frau seines Herzens und sein Hab und Gut zu verlieren, sobald er sich verliebt.

Fortan gab es keinen männlichen Nachfahren von William Corwin, dem dieses Schicksal erspart geblieben wäre ...

Kapitel 1

Amber Rose wollte das Trickbetrüger-Geschäft hinter sich lassen. Karten zählen in Vegas bei Pokerspielen mit hohen Einsätzen, das war nicht das Leben, das sie führen wollte – selbst wenn es ihr das Geld einbrachte, das sie so dringend brauchte, um für die Arztrechnungen ihres an Alzheimer leidenden Vaters und für seine Unterbringung in einem erstklassigen Pflegeheim aufzukommen. Doch nun hatte sie genug gespart, um umsatteln zu können. Sie ließ den Blick durch das überfüllte, verrauchte Casino gleiten, wo sie mit Marshall Banks, ihrem zukünftigen Ex-Partner, verabredet war. Das Bellagio war sein Lieblingshotel auf dem Strip. Sie konnte nur hoffen, dass ihn die Atmosphäre in gute Laune versetzen würde, ehe sie ihm die schlechte Nachricht überbrachte.

Amber warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. Es kam ihr vor, als wäre sie schon ewig hier, dabei waren seit ihrer Ankunft erst fünf Minuten vergangen. Entspann dich, sagte sie sich. Dann erspähte sie Marshall endlich am anderen Ende der Halle.

Es entging ihr nicht, dass er zahlreiche bewundernde Blicke von weiblichen Gästen erntete, als er sich einen

Weg durch die Menge bahnte. Kein Wunder. Er hatte den Sex-Appeal eines Andy Garcia und passte mit seiner eleganten schwarzen Hose, dem bunt gestreiften Anzughemd und dem dunklen, nach hinten gegelten Haar hervorragend in Las Vegas' Glamourwelt. Marshall war seit je ein Frauenschwarm gewesen, und als junger, leicht zu beeindruckender Teenager hatte auch Amber seiner Fangemeinde angehört. Bis über beide Ohren war sie in den Top-Protegé ihres Vaters verknallt gewesen.

Auch ihren Vater hatte Amber stets bewundert. Sam Brenner, ein Spieler der Extraklasse, war das personifizierte Las Vegas gewesen – groß und imposant, dynamisch, aufregend. Er hatte seine Tochter vergöttert und dafür gesorgt, dass es ihr an nichts fehlte. Als Berufsspieler war er häufig unterwegs gewesen, sodass Amber viel Zeit bei seinen Eltern verbracht hatte, und irgendwann hatte sie ihre ehrfürchtige Zuneigung zu ihrem Vater auch auf seine Heimatstadt übertragen. Sie liebte den Glanz und Glamour, der Vegas umgab.

Ihre Begeisterung für Marshall war längst verpufft. Heute wusste sie, was für ein Mann hinter der glänzenden Fassade steckte: Ein Hochstapler mittleren Alters, der sich seinen Lebensunterhalt mit Spielen und Trickbetrügereien verdiente – schlicht und einfach deshalb, weil er damit durchkam. Zugegeben, eine Zeit lang hatten sie gemeinsame Sache gemacht, doch waren Ambers Gründe, sich darauf einzulassen, weniger eigennützig gewesen.

»Hallo, meine Schöne«, unterbrach Marshall nun ihre Gedankengänge und drückte ihr einen kühlen Kuss auf die Wange. »Wie geht's dir heute?«

»Ganz gut.« Sie spreizte die Finger, um sich nicht durch ihre Körpersprache zu verraten.

»Möchtest du einen Drink?«, fragte Marshall.

Sie runzelte die Stirn. »Ist es dafür nicht noch ein bisschen früh?«

»Ach komm schon, Kleines, entspann dich. Es ist Freitag, praktisch schon Wochenende.« Er hielt eine Bedienung an. »Einen Johnnie Walker Black für mich und einen Chardonnay für die Dame.«

Amber trank stets Chardonnay, wenn Marshall und sie einen auf »der Spieler und seine Tussi« machten, doch jetzt stand ihr nicht der Sinn nach solchen Possen.

Sie winkte ab. »Für mich nichts.«

Die Bedienung nickte und wandte sich zum Gehen.

Marshall musterte sie fragend. »Stimmt etwas nicht?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein, es ist nur noch so früh am Tag.« Selbst für einen Freitag.

Er fixierte sie mit seinem charakteristischen, listig verschmitzten Blick. »Was hast du denn? Sonst kümmert es dich doch auch nicht, wann oder was ich trinke, wenn wir einen Coup geplant haben, der etwas Bargeld in die Kasse spült. Und wie gesagt, für morgen Abend ist alles arrangiert. Also, entspann dich.« Er strich ihr über die langen Locken.

Sie zwang sich, tief durchzuatmen. Er hatte Recht. Seine Trinkgewohnheiten waren nie ein Thema gewe-

sen. Sie hatte ihn schalten und walten lassen, wie es ihm beliebte, seit sie ihn vor einem halben Jahr gefragt hatte, ob er mit ihr das große Geld machen wolle – mithilfe der Tricks, die sie als Kind von ihrem Vater gelernt hatte. Doch im Augenblick hätte sie es vorgezogen, wenn er nüchtern geblieben wäre. Je mehr Alkohol er intus hatte, desto unvorhersehbarer wurde seine Reaktion auf ihre Neuigkeit.

Am besten brachte sie es auf der Stelle hinter sich. »Also, was das Spiel morgen angeht ...« Amber unterdrückte den Drang, sich die feuchten Hände an ihrem dunklen Kleid abzuwischen und ballte sie stattdessen zu Fäusten.

Seine Augen verdunkelten sich, als sein wachsamer Blick nun auf ihr ruhte, doch das konnte Amber nicht beunruhigen. Für gewöhnlich besaß er genügend Charme, um sein explosives Temperament im Zaum zu halten. Für gewöhnlich.

»Ja?«, fragte er.

»Du wirst auf mich verzichten müssen.«

»Das ist ein schlechter Witz, oder?« Er runzelte die Stirn, seine Miene verdüsterte sich. »Du weißt genau, dass ich ohne dein fotografisches Gedächtnis nicht gewinnen kann. Was könnte wichtiger sein als das Spiel?«

Sollte sie ihm nun mit Werten wie Ehrlichkeit, Moral und Verantwortung kommen, wo er sich doch um all das keinen Deut scherte? Amber biss sich auf die Unterlippe und überlegte, wie sie ihre Gefühle in Worte fassen sollte, damit er sie verstand.

Sie begegnete seinem einschüchternden Blick. »Marshall, ich habe die Nase voll vom Kartenzählen. Ich hänge meinen Job an den Nagel und fange ein neues Leben an.«

Sie hatte den Adrenalinrausch geliebt, die Herausforderung, die jedes Spiel mit hohem Einsatz darstellte, aber sie musste auch die Person ertragen können, die ihr jeden Morgen aus dem Spiegel entgegenblickte. Und das konnte sie nicht mehr, seit sie ihre Stelle als Concierge in Beverly Hills hatte aufgeben müssen, um sich um ihren Vater zu kümmern. Concierge, das war ein ehrbarer Beruf, und Amber hatte ihn geliebt, auch, weil er ihr genügend Aufregung geboten hatte, um ihre Abenteuerlust zu stillen. Sie hatte damals das perfekte Leben geführt, und in dieses Leben wollte sie zurückkehren, nachdem sie nun ausreichend Geld beiseitegeschafft hatte, um sich in aller Ruhe zu überlegen, wie sie künftig für die Pflege ihres Vaters aufkommen sollte.

»Ein neues Leben? Komm schon, Kleines, sei vernünftig.« Marshall lachte dröhnend und ließ den Blick über sie gleiten. »Wir sind doch ein Team, du und ich.«

»Das war einmal.« Mit ihren vierundzwanzig Jahren hatte sie gelernt, dass sie sich lieber auf ehrliche Art und Weise amüsierte.

»Ach, wirklich?« Er verschränkte die Arme vor der Brust. Seine Körpersprache ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass er ihr kein Wort abkaufte. »Und wie willst du künftig an das steuerfreie Bargeld

kommen, um das schicke Pflegeheim für deinen alten Herrn zu finanzieren?« Er rückte ihr bedrohlich nahe auf den Pelz.

Der aufdringliche Geruch seines markanten Rasierwassers stieg ihr unangenehm in die Nase. Sie wich zurück. »Das lass mal meine Sorge sein. Jedenfalls sind unsere Tage als Partner gezählt. Ich steige aus.«

»Den Teufel wirst du tun.« Er packte ihren Arm.

Amber entwand sich seinem Griff und bedachte Marshall mit einem wütenden Blick. »Untersteh dich, mich noch einmal so grob anzufassen. Mich überhaupt noch einmal anzufassen.« Sie rieb sich die schmerzende Stelle. »Mein Entschluss steht fest, da kannst du sagen – oder tun –, was du willst.«

»Tut mir leid, Kleines, aber für mich steht morgen Abend zu viel auf dem Spiel, um dir solche Kinkerlitzchen durchgehen zu lassen«, knurrte er mit zusammengebissenen Zähnen. Er kam noch näher an sie heran, wohl in der Hoffnung, sie damit einschüchtern und zum Umdenken bewegen zu können.

Doch kaum hatte er sie erneut mit eisernem Griff am Unterarm gepackt, da ertönte neben ihnen eine sexy Männerstimme. »Was ist hier los?«

Amber wandte den Kopf und starrte den dunkelhaarigen Unbekannten, der sich neben ihnen aufgebaut hatte und sie ehrlich besorgt betrachtete, wie vom Donner gerührt an. *Gut aussehend* war gar kein Ausdruck.

»Alles in Ordnung«, versicherte sie ihm, um zu verhindern, dass er in eine Auseinandersetzung mit dem

zusehends streitlustigen Marshall geriet. So lange sie unter Leuten waren, würde sich ihr Ex-Partner darauf beschränken, den großen Macker zu markieren.

»Sieht für mich aber nicht danach aus.« Der Fremde ließ die blauen Augen betont auffällig auf Marshalls Finger ruhen, die ihren Arm umklammerten.

Normalerweise hätte Amber Marshall einfach weggeschubst, aber sie wusste, damit würde sie ihn erst recht provozieren – und dem geheimnisvollen Fremden, der offenbar wild entschlossen war, den Retter in der Not zu spielen, noch mehr Ärger einbrocken.

»Ich wüsste nicht, was Sie das angeht«, schnarrte Marshall großspurig.

»Es geht mich gleich eine ganze Menge an.« Ihr Retter schob die Hand in die hintere Hosentasche, brachte eine Briefftasche zum Vorschein und ließ eine Dienstmarke aufblitzen, die er ebenso rasch wieder einsteckte. »Die Dame hat Sie doch laut und vernehmlich gebeten, sie in Ruhe zu lassen. Also müssen Sie entweder taub oder strohdumm sein. Was trifft denn nun auf Sie zu?«

Sofort hob Marshall beschwichtigend die Hände und wich einen Schritt zurück. »Hey, ich hab doch gar nichts getan.«

»Ach ja?« Der Detective straffte die breiten Schultern, die in seinem marineblauen T-Shirt ausnehmend gut zur Geltung kamen. »Fragen wir doch die Dame, ob sie das auch so sieht. Hat er Ihnen wehgetan?«, wandte er sich nun an Amber. Seine weiche, besorgte Stimme umhüllte sie wie eine zärtliche Liebkosung.

Sie sah ihm in die Augen. »Mir geht's gut, danke.«
Sie biss sich auf die Innenseite der Wange, um nur ja nichts zu sagen, das für noch mehr Ärger sorgen würde.

Marshall nickte zustimmend. »Sag ich doch. Nur eine kleine Meinungsverschiedenheit unter Liebenden. Nicht wahr, Schatz?«

Von wegen Liebende. Sie war hier, um Marshall loszuwerden; sie dachte gar nicht daran, seine kleine Freundin zu mimen. Zumal dieser gut aussehende Knabe, der ihr zu Hilfe geeilt war, keinen falschen Eindruck bekommen sollte, was das Verhältnis zwischen Marshall und ihr anging.

Sie schüttelte den Kopf. »Eigentlich sind wir ... das heißt, wir *waren* Geschäftspartner. Aber das ist vorbei.«

Der Polizist musterte Marshall mit schmalen Augen. »Dann gibt es hier wohl nichts weiter zu diskutieren, oder?«, fragte er knapp und signalisierte ihm damit, dass er entlassen war.

Marshall trat unentschlossen von einem Fuß auf den anderen.

Amber wusste, dass ihn niemand zwingen konnte, zu gehen, wenn er bleiben wollte, doch die Dienstmarke hatte ihre Wirkung nicht verfehlt.

Schließlich wandte sich Marshall zum Gehen, aber nicht ohne Amber einen letzten warnenden Blick zuzuwerfen.

Er war noch nicht fertig mit ihr.

Michael Corwin sah dem schmierigen Typen nach, bis er sicher war, dass er das Casino auch wirklich verlassen hatte. Erst dann wandte er sich wieder der wunderschönen Frau zu, die er einfach hatte retten müssen.

»Ist wirklich alles in Ordnung?«

Sie legte den Kopf schief, sodass sich ihre blonden Locken über ihre Schulter ergossen, und musterte ihn. »Ich werd's überleben«, erwiderte sie trocken. »Ich wäre zwar auch allein mit Marshall fertig geworden, aber danke, dass Sie mir zu Hilfe geeilt sind.« In ihren hellblauen Augen blitzten Dankbarkeit und, wenn ihn nicht alles täuschte, Bewunderung auf.

Michael hatte als Kriminalbeamter ohnehin reichlich Beschützerinstinkt im Blut, aber auch der Mann in ihm hatte sich eindeutig zu diesem verführerischen Wesen hingezogen gefühlt, das offensichtlich in der Klemme gesteckt hatte. »Gern geschehen.«

Sie studierte aufmerksam sein Gesicht. »Sie arbeiten nicht für die hiesige Polizei, stimmt's?«

Er hob verblüfft eine Augenbraue. »Gut beobachtet. Ich komme aus Boston, Massachusetts. Woran haben Sie das erkannt?«

»An der Aussprache. Sie sind eindeutig nicht von hier. Das hätte Marshall auch bemerkt, wenn er nicht so unentspannt gewesen wäre.« Sie reichte ihm die Hand. »Ich bin Amber. Freut mich, Sie kennenzulernen.«

»Mike Corwin.« Er ergriff ihre Hand und fühlte einen Stromstoß durch seinen Körper gehen, der ihm

direkt in den Unterleib fuhr. Unerwartet, aber nicht unerwünscht, dachte er. »Haben Sie auch einen Nachnamen, Amber?«

»Rose. Amber Rose.«

Er hob eine Augenbraue. Eine Frau mit einem exotischen Namen, in einem kurzen schwarzen Cocktailkleid, dessen Ausschnitt ein für ihre zierliche Figur ausgesprochen üppiges Dekollete enthüllte ... Alles in allem eine ziemlich verlockende Erscheinung; eine, der er beim besten Willen nicht hätte widerstehen können.

Nicht, dass er das gewollt hätte.

»Klingt ungewöhnlich, ich weiß«, fuhr Amber fort.

»Um ehrlich zu sein wollte ich gerade sagen, dass er nach einem Vegas Showgirl klingt. Nichts für ungut.«

Ihr Porzellanteint rötete sich sanft im gnadenlosen Casinolicht, ihr Lächeln zauberte ein Grübchen auf ihre Wange. »Da liegen Sie schon richtig. Rose war der Mädchenname meiner Mutter. Celia Rose. Sie war ein Showgirl.«

»Ist sie inzwischen im Ruhestand?«

»Sie ist bei meiner Geburt gestorben.« Amber schlug betrübt die Augen nieder. »Und, Mike, was führt Sie nach Vegas?«, fragte sie, um das Thema zu wechseln. Erst jetzt bemerkte sie, dass er ihre rechte Hand noch immer festhielt.

Mike genoss die Berührung, die sich so richtig anfühlte und hatte angefangen, mit dem Daumen sanfte Kreise auf ihr Handgelenk zu malen. Da sie offensichtlich nicht über ihre Mutter sprechen wollte, ließ er das Thema fallen. »Eine Hochzeit.«

»Sie heiraten?« Sie entzog ihm mit erschrockener Miene ruckartig ihre Hand.

»Um Himmels willen, nein, nicht ich. Sehe ich etwa aus, als würde ich kurz vor meiner Hochzeit noch andere Frauen anbaggern? Einer meiner Kollegen heiratet«, klärte er sie eilig auf.

»Oh.« Sie atmete hörbar auf. »Sie baggern mich also an, ja?«, fragte sie. Es klang, als wäre sie äußerst angetan von dieser Vorstellung.

»Absolut.« Er trat näher. Obwohl die Luft von Zigarettenrauch geschwängert war, stieg ihm ein Hauch ihres blumigen Parfüms in die Nase, der seine Erregung nur noch schürte. »Ich bin weder verheiratet noch habe ich eine Freundin«, versicherte er ihr.

Sie lächelte.

Welcher heterosexuelle Mann würde sich nicht zu einer solchen Frau hingezogen fühlen? Außerdem hatte Mike in letzter Zeit so viel gearbeitet, dass er sich überhaupt nicht erinnern konnte, wann er das letzte Mal Sex gehabt hatte. Es war sonst gar nicht seine Art, mit Frauen anzubandeln, denen er aus der Klemme geholfen hatte, aber Amber war einfach anders. Sie war nicht nur sexy, sondern auch intelligent, und wie es aussah, war Anstand für sie kein Fremdwort: Sie hatte ihm deutlich zu verstehen gegeben, dass sie sich nicht für Männer interessierte, die bereits anderweitig vergeben waren.

Er war für ein langes Wochenende nach Las Vegas gekommen, und ehe er am Montag in aller Herrgottsfrüh in Boston vor Gericht erscheinen musste, um in

einem Fall auszusagen, den er letztes Jahr abgeschlossen hatte, wollte er hier einmal so richtig abschalten, sich amüsieren und mit seinen Freunden feiern. Da kam ihm diese Amber gerade recht, und ihm wurde schlagartig klar, dass er sich fortan mit ihr an seiner Seite amüsieren wollte.

Normalerweise war er nicht so impulsiv, aber wo sonst sollte ein Mann ohne Schuldgefühle seinen Gelüsten nachgehen, wenn nicht in Las Vegas? Solange die Gelüste auf Gegenseitigkeit beruhten ...

Sie leckte sich mit der Zunge über die glänzenden Lippen. »Und was haben Sie jetzt vor, nun, da Sie mich angebaggert haben?«, fragte sie heiser.

»Oh, mir wird schon etwas einfallen.« Er versuchte, ihr Interesse abzuschätzen.

Sie lächelte noch breiter und weckte damit ein Verlangen in ihm, wie er es schon lange nicht mehr verspürt hatte. Er nahm ihre Hand, und sogleich knisterte es wieder heftig zwischen ihnen. Unwillkürlich hatte er das Gefühl, sie schon ewig zu kennen, und nicht erst ein paar Minuten. Kein Zweifel, er brauchte mehr Zeit.

»Gibt es eigentlich noch mehr Marshalls in Ihrem Leben, über die ich Bescheid wissen sollte?«, erkundigte er sich.

Sie hatte behauptet, er sei ihr Geschäftspartner gewesen – Vergangenheitsform –, und er glaubte ihr.

Amber schüttelte den Kopf. »Sie haben Glück – und ich auch. Ich bin ungebunden.« Ihr Grinsen drückte unmissverständliches Interesse aus. An ihm.

Just in diesem Moment rief einer seiner Kollegen:
»Hey, Corwin, wir machen uns auf den Weg zum
Hard Rock Hotel. Kommst du mit?«

Mike fuhr herum.

»Einen Augenblick.« Er wandte sich wieder Amber
zu. »Das war der Bräutigam. Und da drüben stehen
unsere Kollegen aus Boston.«

Sie warf einen Blick auf das Grüppchen, das auf ihn
wartete. »Gehen Sie ruhig«, sagte sie, aber es klang
nicht so, als würde sie es ernst meinen.

Auch er war nicht bereit, sie schon zu verlassen.
»Schließen Sie sich unserer wandernden Hochzeits-
gesellschaft doch an. Es wird bestimmt lustig.« Er
machte eine Pause. »Es sei denn, Sie haben schon was
Besseres vor?«

»Nein, bis jetzt jedenfalls nicht«, witzelte sie.

Mike entging nicht, dass sie prüfend den Blick über
seine Clique wandern ließ. »Es sind auch ein paar
Frauen mit von der Partie«, beruhigte er sie. »Und
einige von ihnen sind ebenfalls Cops.«

Sie lachte. »Na, dann habe ich ja den idealen Be-
gleitschutz.«

»Also, geben Sie sich einen Ruck.« Er stupste sie
leicht mit dem Ellbogen an, um sie endgültig zum
Mitkommen zu bewegen. »Gönnen Sie sich mal eine
kurze Pause von Ihrem Leben.«

Amber lächelte. Er wusste gar nicht, wie verführe-
risch dieses Angebot für sie klang. Sie spähte über sei-
ne Schulter hinweg zur Bar, wo Marshalls schmieriger
bester Freund J.R. herumlungerte.

Er beobachtete sie.

Sie hatte geahnt, dass Marshall sie nicht kampflos ziehen lassen würde. Er hatte J.R. auf sie angesetzt, damit er sicher sein konnte, dass er sie später finden würde, um sie doch noch umzustimmen. Die Aussicht, aus dem Casino des Bellagio zu verschwinden, kam ihr daher mehr als verlockend vor; zumal sie im Begriff war, mit einer ganzen Horde Polizisten loszuziehen. Und wenn sie obendrein noch etwas mehr Zeit mit ihrem sexy Retter in der Not verbringen konnte, war das quasi das Sahnehäubchen auf der Schokoladentorte.

»Außerdem, wie soll ich Sie denn weiterhin anbaggern, wenn Sie nicht mitkommen?«, fragte er und ließ seinen Atem sanft über ihre Wange streichen. Sein nach Moschus duftendes Rasierwasser ließ ihr die Knie weich werden.

Er übte eine unbeschreiblich starke Wirkung auf sie aus, und sie konnte weder seinen Argumenten noch seinem Charme widerstehen. Eigentlich war ein neuer Verehrer das Letzte, was sie jetzt brauchte, aber die Erregung, die von ihr Besitz ergriffen hatte, sagte ihr unmissverständlich: Es konnte auch nicht schaden.

»Dann mal los.« Sie hakte sich bei ihm unter.

Mit überraschter, aber erfreuter Miene führte Mike sie zu seinen Freunden. »Darf ich vorstellen: Mein Partner Dan Sullivan und seine Gattin Natalie. Die beiden haben gestern Abend geheiratet, und das feiern wir jetzt gebührend.« Dann ratterte Mike noch ein halbes Dutzend weiterer Namen herunter, und Amber prägte sich die dazugehörigen Gesichter ein.

Personen, Orte, Namen und Zahlen waren ihre Spezialität, was sie nicht nur zu einer guten Concierge, sondern zu einer der besten in der Branche gemacht hatte. Diesbezüglich kannte sie keine falsche Bescheidenheit. Ein fotografisches Gedächtnis war im Dienstleistungsgewerbe unbezahlbar. Genau wie ein freundliches Wesen, und das hatte sie von ihrem Vater geerbt.

Wie erwartet versetzte es ihr einen Stich in die Brust, als sie an den vor Lebensfreude sprühenden Charmeur dachte, der er einst gewesen war. Es war nicht mehr viel übrig von Sam Brenner; die fortschreitende Erkrankung hatte ihn richtiggehend ausgehöhlt. Um sie vor seinem Leben als Schwindler zu beschützen, hatte er ihr nicht seinen eigenen Nachnamen gegeben, sondern den Mädchennamen seiner verstorbenen Frau. Und Amber fühlte sich geehrt, ihn zu tragen, denn auf diese Weise lebte die Erinnerung an ihre Mutter, die sie nie kennengelernt hatte, weiter. Und es hatte ihren Vater glücklich gemacht, jedenfalls so lange, bis die Krankheit die Oberhand gewonnen hatte.

Amber und ihr Vater waren sich immer nahegestanden, weshalb sie irgendwann beschlossen hatte, ihre Großeltern zu verlassen und ihn auf seinen Touren zu begleiten. Mit achtzehn hatte sie eine dem herkömmlichen Schulabschluss gleichgestellte Prüfung abgelegt und dann den Chef-Concierge im Crown Chandler Hotel in Vegas überredet, sie als seine Assistentin einzustellen. Er hatte sie in die Branche eingeführt, und anschließend war Amber quer durchs Land gereist,

um sämtliche Hotels der Kette kennenzulernen und schließlich im Alter von gerade einmal einundzwanzig Jahren in Beverly Hills als leitende Angestellte anzufangen.

Dort war sie dann drei Jahre geblieben, bis sie vor einem halben Jahr wieder zu ihrem Vater nach Las Vegas gezogen war, um sich um ihn zu kümmern. Sie hatte eine Stelle als Bedienung in der Bar eines alten Freundes angetreten, der ihr versicherte, sie könne sich jederzeit freinehmen, falls ihr Vater dringend Hilfe brauche. Derlei wäre völlig undenkbar gewesen, wenn sie in einem Hotel in Vegas gearbeitet hätte. Doch es war keine drei Monate gutgegangen. Als sie eines schönen Tages nach Hause gekommen war und festgestellt hatte, dass ihr Vater ziellos durch die Straßen von Las Vegas wanderte, hatte sie der Wahrheit ins Auge sehen und ihm ein Pflegeheim suchen müssen.

Die ersten Heime, die sie sich angesehen hatte – Heime, die sie sich mit dem Gehalt einer Concierge hätte leisten können – waren schäbige Bruchbuden, in denen sie ihren Vater nicht im Traum gelassen hätte. Heruntergekommene Einrichtungen, geführt von Leuten, die offensichtlich nicht gut genug entlohnt wurden, um sich gebührend um ihre greisen Insassen zu kümmern. Die Zustände dort – und der Geruch – hatten Amber die Tränen in die Augen getrieben. Ihr war klar geworden, dass sie schleunigst eine Menge Geld auftreiben musste, um ihren Vater in einem ordentlichen privaten Heim unterzubringen.

Noch in derselben Nacht hatte sie sich auf die Suche nach Marshall gemacht. Dieser hatte innerhalb weniger Tage einen Coup arrangiert, nach dem sie mit genügend Bargeld und der Gewissheit nach Hause gegangen war, dass für die Zukunft ihres Vaters gesorgt war.

Sie schüttelte die Erinnerung daran ab und konzentrierte sich wieder auf Mike und seine Freunde. Mike hatte bei der Vorstellungsrunde den Arm um ihre Schultern gelegt, was für die anderen bedeutete, sie herzlich und ohne Fragen zu stellen in der Gruppe willkommen zu heißen.

Ehe sie zum nächsten Hotel aufbrachen, versorgten sie sich noch mit Drinks. Jemand reichte Amber eine Bloody Mary, die sie unauffällig gegen ihren Lieblingsdrink austauschte: Grey Goose Orange, Club Soda und eine Orangenscheibe. Wenn sie sich schon etwas gönnte, dann wollte sie es auch genießen.

Mike nahm ihre Hand, und sie traten aus dem Casino in die schwüle Hitze von Las Vegas, ihrem Las Vegas, ihrer geliebten Heimatstadt. Die blinkenden Lichter, der Trubel, die allenthalben spürbare Lebenslust ... Sie fühlte sich regelrecht high, wie sie so durch die Straßen dieser aufregenden Stadt spazierte, an der Seite eines nicht minder aufregenden Mannes.

Sie war gerade solo, und ihre letzte Beziehung war schon eine ganze Weile her. Fast hatte sie das Gefühl, als hätte sie bewusst gewartet. Auf ihn. Und sie ertappte sich bei dem Wunsch, dass ihre gemeinsame Zeit nie enden würde.